

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 12

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Schällibaum, Daniel / Raschle, Iwan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rebizin

Kerstin Schult und Mike Müller mit «Eid-, Zeit- und andere Genossen» in Olten

Die Mühe der Gartenzwerge mit ihren riesenhaften Vorfahren

Von Daniel Schällibaum

Wir Schweizer haben einen Hang dazu, immer die falschen Figuren zu ehren und die verkehrten Feste zu feiern. Zuerst die Sache mit dem Tell. Beinah 150 Jahre lang war er unbestrittener Übervater eidgenössischen Wehrwillens. Bis die gescheiterten Herren von den Universitäten kamen und es besser wussten. «Tell gab's nie», winkten sie ab – nicht ohne ein leises schadenfreudiges Zucken in den Mundwinkeln.

Natürlich hat das vorerst niemand gestört. Mit Tell ist es wie mit Sankt Nikolaus: man muss nur fest an ihn glauben, dann lebt er. Für uns lebt er. Ganz fest. Aber irgendwann erlahmen auch die verkrampftesten Gesichtszüge,

auf die Dauer kann niemand seine Augen zgedrückt behalten. Nach dem ersten Blinzeln aber mussten wir feststellen, dass Tells Konturen, ob wir wollen oder nicht, unschärfer geworden sind, er sich immer weiter entfernt hat, sich von der historischen Persönlichkeit zur Symbolfigur, vom Held zum Flaschengeist gewandelt hat. Wie soll man sich an etwas klammern, das sich nicht greifen lässt? Für ein derart praktisch veranlagtes Volk wie die Schweizer ist das ein veritables Problem.

Also: «Wer sind wir? Und was sollen wir feiern?» Wir haben darauf keine Antwort. «La Suisse n'existe pas.» Findige Köpfe erinnern sich an unsere nationale Liebe zum Praktischen. Statt das Ende des Zweiten Weltkriegs feiert man

bei uns den Ausbruch des Gemetzels. Das ist durchaus logisch. Erstens konnte man mit den verwitterten Gesichtern der Aktivdienstler die unumstössliche Notwendigkeit der Armee untermauern in Zeiten, wo man diese eben gerade abschaffen wollte. Zweitens – ja, dazu muss man den Krieg einmal etwas nüchtern aus unserer Sicht sehen. Mit Kriegsbeginn wurde die Schweiz zur internationalen Drehscheibe für Agenten, Schmuggler, Schlepper. Das verhiess ausgebuchte Hotels. Der Schreihals aus dem Norden brauchte uns als produktives Hinterland. Das verhiess volle Auftragsbücher für Maschinen- und Waffenindustrie. Gleichzeitig wälzte sich ein schier unüberschaubarer Strom von Flucht- und Raub-

geld auf unsere Banken zu – die Basis für den späteren Finanzplatz Schweiz. Und ausserdem haben wir die Sache im grossen und ganzen unbeschadet überstanden. Wer kann sonst von sich behaupten, er habe mit dem Teufel Kirschen gefressen, ohne sich dabei die Schnauze verbrannt zu haben? Ist das etwa kein Grund zum Feiern? Wir denken eben praktisch.

Doch solche Feste sind wie die feucht-fröhlich begangenen Geschäftsabschlüsse. Man braucht danach noch etwas fürs Gemüt. Also: Was sollen wir feiern? Wer soll unser Held sein?

Die früheste Vergangenheit haben uns die Historiker vermiest, die neueste ist sogar uns Schweizern etwas zu praktisch –



Natürlich steh'n sie da und lachen: Kerstin Schult, ehemaliges Mitglied der Magdeburger «Kugelblitze» und Mike Müller von der Theatergruppe Olten.

FOTOS: FRANZ GLOOR

bleibt also noch das 19. Jahrhundert. Die Gründerväter unseres modernen Bundesstaates. Doch Vorsicht! Falle! Denn, Hand aufs Herz, was sollen wir mit denen heutzutage eigentlich anfangen? All diese Liberalen, ja Radikalen sogar. Das waren ja Revoluzzer, richtige Revolutionäre gar. Aufmüpfige, die sich erhoben gegen

nun genüsslich den Schweizern und den Schweizerinnen auf die Blöße. Den Anlass geliefert hat ihnen Olten, «mittlere Stadt im Kanton Solothurn», und deren Schwierigkeit mit der Ehrung des Malers Martin Disteli. Dieser war, nach Kurzbeschreibung im Programmheft, «Zeichner, Politiker, Militär. In Olten ging er Konkurs und in

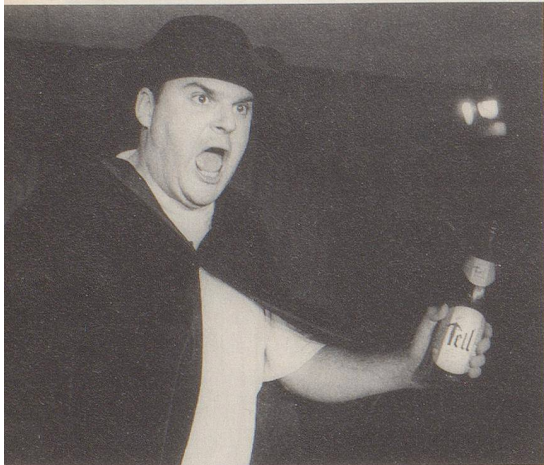
Auf diese Frage hin ist das Programm von Schult und Müller ausgerichtet. Genüsslich spielen sie ein, sagen wir, gemischt-kulturelles Ehepaar. Er ein aufrechter Schweizer, SBB-Angestellter, sie eine Deutsche aus der ehemaligen DDR. Sie kennen sich gewissermassen aus dem Katalog. Da hat er sie nämlich gesehen und

der Vergangenheit angelegt worden ist, die geehrt werden soll. Hausherr und Ehefrau funktionieren dabei durchaus als Widersacher. Er besteht auf seiner Rolle als ungekrönter König des Hauses und ist darauf bedacht, ihr alle Kanten abzuschleifen – auf dass sie sich möglichst nahtlos an den Herd an- und in die Schweizer Normalität einfüge. Sie dagegen bleibt trotzig bei der Haltung, dass in der untergegangenen DDR nicht alles schlecht gewesen sei. Frauen seien da jedenfalls noch wer gewesen. Im Gegensatz zu der Schweiz, wo Tagesschulen offenbar nur aus Science Fiction-Filmen bekannt seien. Ein Wort gibt das andere, flink wie Ping-Pong-Bälle springen Antwort und Entgegnung zwischen den beiden hin und her. Viel Selbstgerechtes entblösst sich da in des Hausherrn Schilderung vom schweizerischen Alltag, latent Rassistisches, Autoritätsgläubiges, Altväterlich-Starrsinniges, wenn es um Frauen geht, und Ängstliches, was die Nachbarn betrifft. Und hinter allem dräut Martin Disteli und Hansruedis Hausaufsatz. Allmählich wird man das Gefühl nicht los, dass hier Gartenzwerge dabei sind, Gulliver als ihren Vorfahren zu ehren.

Ein solider Kabarettabend, besser als vieles, was in der deutschen Schweiz unter diesem Namen läuft. Die Texte von Hans-Günther Pölit, Kerstin Schult und Mike Müller bringen – mit einigen Seitenhieben auf EG und deutsche Wiedervereinigung – die Sache gut auf den Punkt. Die Dialoge sind schnell und meistens leichtfüssig.

Trotzdem: zu den Besten möchte ich Schult und Müller noch nicht zählen. Dafür sind sie formal zu wenig innovativ. Dass ein Kleinkunstprogramm nicht ohne den klassischen kabarettistischen Song glaubt auszukommen, der sich zudem seit den 50er Jahren offenbar nicht mehr entwickelt, scheint mir doch etwas altbacken. Und manchmal – nicht oft – verirrt sich der Humor in etwas gar seichte Gefilde. Wenn sich die Figuren gerade gegenseitig Witze erzählt haben, sollte die nächste folgende Pointe vielleicht nicht ein wiederverwerteter alter Witz sein.

Im grossen und ganzen aber ist der Abend etwas zum Geniessen. Und vor allem unheimlich anregend.



Die beiden spielen ein, sagen wir: gemischt-kulturelles Ehepaar. Er aufrechter Schweizer, SBB-Angestellter, sie eine Deutsche aus der ehemaligen DDR. Sie kennen sich gewissermassen aus dem Katalog. Da hat er sie nämlich gesehen. Und bestellt...



die Obrigkeit, gegen verkrustete Strukturen, die die Ideen der Französischen Revolution nun endlich verwirklicht sehen wollten und mit Dreschfliegeln, Heugabeln und Flinten in Saubannerzügen den alten Ständestaat in seinen Grundfesten erschütterten. Was haben wir heute denn noch zu tun mit Leuten, die eine Vorstellung von der Zukunft ihres Landes hatten, wo wir uns doch ganz unserer Vergangenheit hingeben wollen! Was haben wir zu schaffen mit der Gründung eines liberalen Staates, die zu einem der Auslöser der Revolutionen in Wien, Berlin und Paris 1848 wurde? Wo wir doch unsere Ruhe wollen!

Glattes! Darauf müssen wir aber nicht gelockt werden, darauf begeben wir uns freiwillig. Schliesslich suchen wir ja unsere Identität in der Vergangenheit. Und wer uns da rumschliddern sieht, der schaut gleichsam unser Geheimstes, der sieht uns gewissermassen nackt, und wer jetzt lacht, der trifft unser Herz.

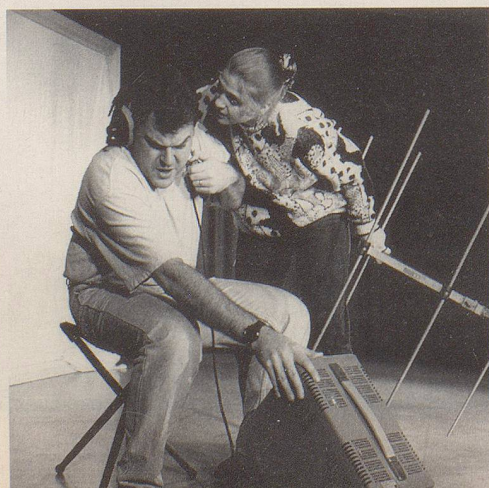
Natürlich steh'n sie da und lachen, die Kabarettisten. Genauer: Kerstin Schult, ehemaliges Mitglied des Magdeburger Kabarets «Die Kugelblitze», und Mike Müller, Mitglied bei der Theatergruppe Olten, beide in Liebe und rechtmässiger Ehe miteinander verbunden. Sie haben sich mit ihrem Programm «Eid-, Zeit- und andere Genossen» gerade diesen Moment ausgesucht und schauen

Solothurn starb er.» Mehr findet sich auch im Lexikon nicht über den Mann. Soviel ist klar: er lebte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und war überzeugter Liberaler, er soll sich geweigert haben, Zölle zu bezahlen, ostentativ ohne Patent gejagt und Goethe beleidigt haben (weil Goethe eben ein Deutscher war); ein Mann, so singen Müller und Schult, der uns heute mit seinem Hohn nicht weniger verschonen würde.

Letztes Jahr konnte man seinen Todestag zum 150. Mal feiern. Olten wollte diese Chance auf eine eigene historische Persönlichkeit nicht vergeben. Doch wie soll der Mann geehrt werden, wenn das Revolutionärste, was man in Olten heute in Distelis Gedenken tun kann, sinnieren Schult und Müller, vielleicht die «Umwandlung der «Martin-Disteli-Strasse» in eine Tempo-30-Zone wäre»?

bestellt, nur dass er unter der Beschreibung «Frau aus dem Osten» eigentlich eher eine Asiatin erwartet hätte. Das Kind, das sie in die Ehe brachte, wurde auch flugs eingeschweizert, sein Name Erich-Helmut geändert zu einem bodenständigen Hansruedi. Den armen Hansruedi aber bekommt man nie zu Gesicht. Denn der sitzt in seinem Zimmer und füllt Abfallsack um Abfallsack mit missratenen Entwürfen seines Hausaufsatzes über Martin Disteli. Die Schüleraufsätze sind Teil der offiziellen Ehrung. Und die Eltern wollen ihren Sohn dabei nicht im Stich lassen.

Den Zuschauerinnen und Zuschauern bietet sich so ein Blick in das Innere einer ziemlich normalen Schweizer Familie. Ein Blick auf eine Welt, die in ihrer kleinbürgerlich-engen und bieder-ängstlichen Art von Müller und Schult konsequent als Gegenstück zu



Ein solider Kabarettabend, besser als vieles, was in der deutschen Schweiz unter diesem Namen läuft: Mit dem Programm «Eid-, Zeit- und andere Genossen» bringt die Theatergruppe Olten die Sache gut auf den Punkt – unheimlich anregend!

«Er nannte sich Surava» – ein düsteres Kapitel Geschichte, verfilmt von Erich Schmid

Bundesrat von Steiger nannte ihn Schweinehund

1991 feierte die Schweiz ihren 700. Geburtstag. Die Unabhängigkeit, Freiheit, Aufrichtigkeit. Ein Fest mit Misstönen. Mit Spielverderbern. Eine Geburtstagsfeier ohne all jene, die ein Jahr zuvor erfahren hatten, dass sie von der Bundespolizei über Jahrzehnte hinweg beschattet worden waren. Überwacht, kontrolliert, fichiert und als Staatsfeinde bekämpft. Sie alle sahen keinen Grund zum Feiern und boykottierten die nationale Nabelschau, das Fest für die Strammen, für die kalten Krieger und Bürger, die Stehparty ohne jegliche Kultur.

Wäre vor vier Jahren kein Licht gefallen auf die braune Seite der Schweiz, in den dunklen Keller der Bundespolizei vor allem, hätten sich die Patrioten ungestört feiern können. Und Peter Surava hätte sich kaum wieder zu Wort gemeldet, nachdem er vor fast fünfzig Jahren von oberster Stelle zum Schweigen gebracht worden war. Gewaltsam.

Suravas Geschichte tief unten im Keller ruhen zu lassen, wo wohl noch so mancher Skandal unter Aktenstössen begraben liegt, das wäre ebenfalls ganz im Sinn der wahren Eidgenossen gewesen. Und ist es wohl noch immer. Damit aber wäre ein äusserst düsteres Kapitel Schweizer Geschichte, ein Stück Pressegeschichte auch, totgeschwiegen worden.

So wollte es der ehrenwerte Bundesrat Eduard von Steiger, aber so kam es nicht. Vor dem Hintergrund der – für viele Bürgerliche noch heute lediglich «sogenannten» – Fichenaffäre sah sich Peter Hirsch veranlasst, die Geschichte von Peter Surava zu erzählen. Seine Geschichte. Die eines Landes aber auch, das nicht eben unzimperlich umging mit Kritikern – vor allem nicht mit solchen vom Format eines Peter Surava – und das sich noch heute schwertut mit Menschen, die Fragen stellen. Die Flagge zeigen, anstatt bloss die Fahne hochzuhalten, bierselig die

Landesmutter im Morgenrot anzugrölen.

Nun, da sich das Ende des Krieges zum 50. Mal jährt – was der Bundesrat bezeichnenderweise nicht feiern will –, liegt der Fall Surava als Film vor. Das trifft sich gut, denn was die Schweiz an Peter Surava verbrochen hat, gehört an die Öffentlichkeit. Und Surava gehört rehabilitiert. Aber das kann er wohl vergessen. Wahrscheinlich muss er sich mit dem Händedruck von Bundesrätin Dreifuss begnügen, die an der Filmpremiere an den Solothurner Filmtagen zugegen war. Nicht wegen Surava allerdings.

Seine Rehabilitation fällt den Offiziellen nicht leicht, denn sie verlangte ihnen das Eingeständnis ab, dass der ehrenwerte Herr Bundesrat von Steiger eben doch nicht ganz so sauber war, wie er immer noch dargestellt wird. Und dass es noch einiges zu verarbeiten gäbe aus jener düsteren Zeit. Obwohl von Steiger die besonders brisanten Akten rechtzeitig rechtzeitig entsorgte, ruhen gewiss noch einige brisante Papiere in den Verliesen des Staatsschutzes!

Selbst wenn sie nie nach oben geholt werden: Erich Schmid's Film über Hans Werner Hirsch, so hiess Peter Surava mit bürgerlichem Namen, dieser Film allein genügt zur Demontage der damaligen Schweizer Regierung. Der sogenannten immerwährenden Neutralität. Der immer noch als Helden gefeierten, kaum je deutlich kritisierten Herren von Steiger, Motta, Etter, Rotmund und wie sie alle heissen.

Sie alle setzten unter der Regie von Bundesrat von Steiger, dem obersten helvetischen Zensor, sämtliche Hebel in Bewegung, um den Chefredaktor der legendären Wochenzeitung *Die Nation* zum Schweigen zu bringen, am besten für immer. Unter Peter Surava – diesen Namen nahm Hans Werner Hirsch 1941 an, weil ihn der Verwaltungsrat der *Nation* mit seinem jüdisch klingenden Namen nicht als verant-

wortlichen Redaktor ins Impressum eintragen wollte – unter ihm also erlebte die *Nation* einen beispielhaften Aufschwung: Ihre Auflage schnellte von 8000 Exemplaren auf über 120 000, das Blatt war zum Bollwerk gegen den Nationalsozialismus und Faschismus geworden, zum eigentlichen Pionierblatt im Kampf für das freie Wort.

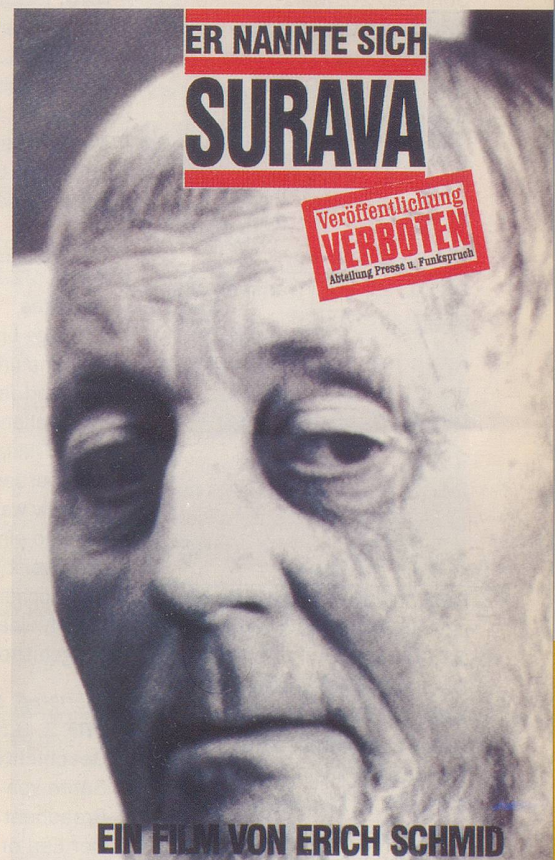
Dafür wurde die *Nation* von Bundesrat von Steiger entsprechend hart bekämpft: Beschlagnahmungen, Verwarnungen und Publikationsverbote waren an der Tagesordnung. Aber Surava liess sich nicht unterkriegen. Er blieb auf Kurs, und der hiess: «Wir bringen, was andere nicht bringen.»

Unermüdlich in seinem Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit deckte der Pionier der Sozialreportage Skandale auf, kritisierte, forderte – unerschrocken und mutig. Über eine landesweit gelobte Hilfsaktion für Flüchtlingskinder des Schweizerischen Roten Kreuzes schrieb er nicht wohlwollend, sondern er stellte kritische Fragen: Wieso waren jüdische Kinder von dieser Aktion ausgeschlossen?

Die Reaktion der Behörden auf den neusten Streich des «frechen Bengels» (von Steiger in einer Aktennotiz): «Wir stellen Erhebungen an über die jüdische Herkunft des Herrn Surava.» Die antisemitische Hetze hatte begonnen. Sie war zwar nicht erfolgreich, aber von Steiger, ehemaliger Vertrauensanwalt für deutsche Angelegenheiten in der Schweiz und Freund des Gesandten Nazideutschlands, Otto Karl Köcher, siegte im Kampf gegen

das «Dreckblatt, das man verbieten sollte» und gegen Surava, den er als «Schweinehund!» bezeichnete, trotzdem: Er schaffte es, Surava materiell und psychisch fertig zu machen.

Eingegangen freilich ist nur die *Nation*. Peter Hirsch hat die bundesrätliche Hetze überlebt und nach beinahe fünfzig Jahren sein Schweigen gebrochen. Zuerst mit



seinem Buch und nun im nüchternen, aber aufwühlenden und eindrücklichen Dokumentarfilm von Erich Schmid – einem Film, der zum Pflichtstoff erklärt werden müsste. Nicht bloss für Schülerinnen und Schüler!

Iwan Raschle

Peter Hirsch: «Er nannte sich Peter Surava», Autobiographie, 231 Seiten, Rothenhäusler-Verlag, Stäfa, 1991.

«Er nannte sich Surava». Ein Film von Erich Schmid. 16 mm, Kodak Color, 80 Minuten, 1995. Verleih: Bernard Lang AG, 8427 Freienstein. Telefon: 01-865 66 27

23. MÄRZ BIS 29. MÄRZ

IM RADIO

Freitag, 24. März

ORF 1 20.00: **Kabarett direkt.**
"Heil ist geil." Dolores Schmidinger live aus dem Rabenhof in Wien

Samstag, 25. März

DRS, 12.45: **Zweierleier**
mit Birgit Steinegger und Walter Andreas Müller

ORF 1, 15.06: **Im Rampenlicht**
Das Theatermagazin im Radio.

Sonntag, 26. März

ORF 1, 21.01: **«Contra» - Kabarett und Kleinkunst.**
«Staffabruck.» Georg Ringsgwandel - Solo

Dienstag, 28. März

ORF 1, 20.31: **Das grosse Welttheater.** «Volpone.»

Mittwoch, 29. März

ORF 1, 22.15: **«Transparent»**
Das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag):

DRS 1, 10.05: **«Cabaret»**

IM FERNSEHEN

Freitag, 24. März

DRS, 20.00: **Fascht e Familie**
- Zweieinhalb Karat
21.20: **Quer**

Das merkwürdige Magazin

ARD, 18.54: **Mr. Bean**
«Gast auf Zimmer 426»

Mr. Bean (Rowan Atkinson) leistet sich ein Wochenende in einem guten Hotel. Er findet jedoch, dass es seinem Zimmer an einigen für ihn wichtigen Annehmlichkeiten mangelt. In seiner fantasievollen Art löst er dieses Problem – und wird sogleich mit der nächsten Schwierigkeit konfrontiert, denn er sperrt sich selbst aus seinem Zimmer aus.

ORF 1, 20.15: **Mein Partner mit der kalten Schnauze**
Komödie

Samstag, 25. März

DRS, 17.10: **Parker Lewis - Der Coole von der Schule**
Eine verrückte Schülerkomödie – Nicht die Nichte

ARD, 10.30: **The Munsters**

19. Das Verhängnis

SWF 3, 21.50: **Satire-Schnitzel**
Lisa Fitz

Sonntag, 26. März

DRS, 14.00: **Visuelle Comedy**
Eine Lektion mit dem beliebten englischen Komiker Rowan Atkinson, der aufgrund vieler lustiger Filmausschnitte zeigt, wie man auch ohne Worte komisch wirken kann.

22.05: neXt

Die Kulturereignisse der Woche

ARD, 22.30: **ZAK**

Der Wochendurchblick

ORF 1, 21.15: **Tohuwabohu**
«Scherzkübel»

3 Sat, 20.15: **Salut für Hanns Dieter Hüsch**

«Hüsch & Co.» - Ein kabarettistischer Gesellschaftsabend

Montag, 27. März

3 Sat, 22.30: **Endstation Paradies**

17teilige britische Satirereihe
5. Diana und der liebe Gott
Während Jane die Heiminsassen mit Kirchenliedern unterhält, versucht Diana die deutsche Anwärterin auf Janes Stelle aus Bayview wegzuekeln. Das ist gar nicht so einfach, denn Greta Müller erweist sich als ziemlich harter Knochen, an dem sich schon manch einer die (dritten) Zähne ausgebissen hat.

Dienstag, 28. März

ORF 2, 0.55: **Sinn für Geschichte**

Satire von und mit Jeremy Broadbent
Der Earl of Leerie steht für seine Lebensgeschichte vor der Kamera. Über seine weitläufigen Besitztümer wandernd erzählt er, unter welchen schwierigen Umständen er diese beisammen gehalten hat, und dass so mancher Mord zur Wahrung der britischen Werte nötig war.

Mittwoch, 29. März

DRS, 10.50: **TAFKarikatur**
23.05: **Monty Python's Flying Circus**

Serie zum 25jährigen Jubiläum der berühmten englischen Comedy-Truppe mit ihren verrückten Sketches

3 Sat, 22.30: **neXt**

Schweizer Kulturmagazin

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

Theater M.A.R.I.A.:

«Schweine und Blumen»

23./24.3.: 20.30 Uhr im Theater KiFF

Altdorf

«Zwei Engel steigen aus»

25.3. im Kellertheater

Baden

Rigolo Tanzendes Theater-Festival:

«Feuerfisch»

24.3.: 20.15 Uhr im Theater am Brennpunkt auf der grossen Bühne

«Geister der Erde»

25.3.: 20.15 Uhr im Theater am Brennpunkt auf der grossen Bühne

Werner Widmer & Max Lässer:

«bluesmax. Stories und Lieder aus der Gletscherspalte»

23./25.3.: 20.15 Uhr im Theater im Kornhaus

Peter Spielbauer: «Wenn die Sonne scheint, scheint die Sonne zu scheinen.»

29.3.: 20.15 Uhr im Theater im Kornhaus

«Piaf»

25.3.: 20.15 Uhr im Kurtheater

Basel

Juliette Du Pasquier & Klaus Bruder: «Und doch haben sie alle Musik gemacht»

23./25.3.: 20.00 Uhr und 24.3.: 21.30 Uhr im Theater im Teufelhof

Sibylle Birkenmeier:

«Mobilité»

23./25.3.: 20.00 Uhr, 24.3.: 21.30 Uhr im Oberen Theater des Teufelhofs

Ensemble Prisma:

«Mein Frühstück mit Marc Chagall»

23.3.: 21.30 Uhr im Vorstadt-Theater

Eva Schneid & Witek Kornacki:

«Schinken auf Mazze»

25.3.: 19.00 Uhr im Vorstadt-Theater

Jörg Schneider & Paul

Bühlmann:

«Dinner für Spinner»

27./28.3.: 20.00 Uhr im Fauteuil

Dieter Nuhr: Kabarett

29.3.: 20.00 Uhr im Neuen Tabouretli

Dodo Hug: «Ora siamo now»

23./25./26.3.: 20.30 Uhr in der Kuppel

Junges Theater Basel: «Der Widerspenstigen Zähmung»

23.3.: 15.00 Uhr,
24./25./26./27.3.: 19.00 Uhr und 25.3. auch 15.00 Uhr auf dem Kasernenareal

Bern

Cabaret Firlefan: «Sport!

Eine cabaretistische Drillogie in zwei Halbzeiten»



2.3 bis 8.4. je Mi, Fr, Sa: 20.15 Uhr im Kellertheater Katakömbli

Cabaret Kultursympathisanten 1995: «Sicherwärts»

Ein sauberes Programm zur gemeinen Verunsicherung, bis 1. April jeweils Mi, Fr und Sa im Zähringer

«Schwester George muss sterben»

Komödie von Frank Marcus
2.3. bis 1.4. je Mo bis Sa:
20.00 Uhr im Atelier Theater

Theater rechts der Isar:

«Frauen, Frust & Fruchtbarkeit»

25./28.3.: 20.15 Uhr im Zähringer

Daniel Buser:

«Wer zuletzt stirbt...»

23./24./25.3.: 20.00 Uhr im Theater am Käfigturm

Brugg

«Familie Trüeb»

23.3.: 20.15 Uhr im Kino Odeon

Frauenfeld

Franz Hohler:

«Die Lasterhaften»

24.3.: 20.15 Uhr im Vorstadtheater im Eisenwerk

Gröchen

Frot-Theater:

«Romeo und Julia - the great international Romeo-Dying»

25.3.: 20.15 Uhr im Kleintheater Aula Schulhaus IV

Langnau

«Ghüderfuer» Cabaretprogramm

25.3.: 20.30 Uhr im Kellertheater

Schwyz

Suters Kabarett:

«Liquidation»

25.3.: 20.00 Uhr im Chupferturm



Wetzikon ZH

Theater Cirka:

«Der Tod im Apfelbaum»

25./26.3.: 20.00 Uhr in der Kulturfabrik

Winterthur

«Paso Doble»

23./24.3.: 20.15 Uhr im Theater am Gleis

Zug

Wu Wei theater Frankfurt:

«Die Geschichte einer Tigerin»

23.3.: 20.30 Uhr im Theater im Burgbackkeller

Zürich

«Die zweite Vertreibung oder Godot III. Akt»

23./24./25./29.3.: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

kitz Junges Theater Zürich:

«Molière»

17.-24.3. im Depot Hardturm

Schauspiel Akademie Zürich:

«Hase Hase»

21.-25.3. im Theaterhaus Gessnerallee

La Lupa: «L'odore di liberta»

7.3. bis 1.4. jeweils Di bis Sa: 20.30 Uhr im Theater Stok

«Geliebter Lügner»

6.-22.3.: 20.30 Uhr im Theater Heddy Maria Wettstein

Kernbeisers & Fitzi Haenni

song - satire - kabarett



24./25.3.: 20.15 Uhr im Keller 62 an der Rämistr. 62

«Der Menschenfreund»

Premiere 29.3.: 20.00 Uhr im Depot Hardturm, 2. Stock

UNTERWEGS

Kabarett Pfeffermühle Leipzig:

«Der nackte Wahnsinn»

Basel, 20.-25.3. täglich 20.00 Uhr im Theater Fauteuil Zürich, 27.3.: 20.15 Uhr im Bernhardt-Theater

Bumper to Bumper:

«Aber leg dir bloss keine Ziege zu»

Rapperswil SG, 25.3. im Fabriktheater

Comödine fragile:

«Die letzte Ölung»

Zofingen, 24.3.: 20.15 Uhr auf der Kleinen Bühne Zofingen FL-Gamprin, 25.3.: 20.30 Uhr im Rest. Frohsinn

«Die Aeronauten»

Neuchâtel, 24.3. im Case à chocs Luzern, 25.3. im Widder

Götterspass:

«Der Betriebsanlass»

Wattwil, 23.3.: 20.00 Uhr im Thurpark Davos, 25.3.: 20.30 Uhr im Kongresszentrum Dübendorf, 27.3.: 20.00 Uhr im ref. Kirchgemeindehaus

smomos & smomos:

«Suisside»

Heitere Geschichten rund ums Abtöten Baden AG, 17./18.3.: 20.15 Uhr im Theater am Brennpunkt St.Gallen, 23./24.3.: 20.15 Uhr in der Grabenhalle Luzern, 29.3.: 20.15 Uhr im BOA-Propositorium

Theater Bruchstein:

«Ohne Grund?»

Winterthur ZH, 23.3.: 14.00 und 20.00 Uhr in der Berufsschule Luzern, 27.3.: 14.00 Uhr, 28.3.: 14.00 und 20.00 Uhr, 29.3.: 10.00 Uhr im Kleintheater

TheaterFalle Basel:

«Leo und ich»

Rorschach SG, 23.3.: 14.00 und 20.00 Uhr, 24.3.: 14.00 Uhr in der Berufsschule

Ursus & Nadeschkin:

«One Step Beyond»

Möhlhölzli BL, 20.15 Uhr in der Aula Zürich, 29.3.: 20.30 Uhr im Depot Hardturm

«Conférence»

Baden, 26.3.: 18.00 Uhr im ThIK

Stiller Has: «Landjäger»

Ebnat-Kappel, 24.3.: 21.00 Uhr im Kraftwerk Appenzell, 25.3.: 20.00 Uhr im Rest. Taube

Osy Zimmermann:

«Jungfernfahrt»

Muttens BL, 23.3.: 20.15 Uhr im Ars Mittenza

AUSSTELLUNGEN

Altstätten SG

Pfuschi Cartoons

9.3. bis 20.4. in der Papeterie & Buchhandlung Enderli

Basel

Sammlung Karikaturen & Cartoons

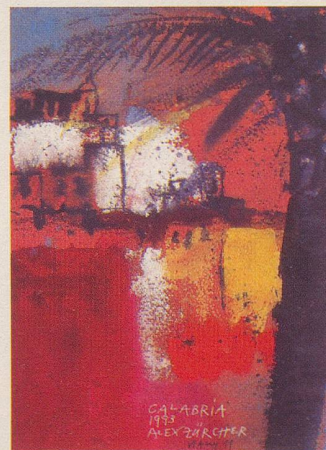
Die neue Schau in Basels Karikaturen-Museum ist zweigeteilt: Im oberen Stockwerk werden über 60 Neuerwerbungen aus Grossbritannien unter dem Titel British Humour gezeigt, die alleamt von Autoren stammen, die für «Punch» (das englische Sati-

re-Magazin, das 1992 leider sein Erscheinen einstellen musste) zeichneten. In den anderen Ausstellräumen sind an die 90 Highlights der letzten 15 Jahre zu sehen, signiert von praktisch allen internationalen Grössen des 20. Jahrhunderts. Namen wie Steinberg, François, Searle, Ungerer, Dubout etc. bürgen für höchste künstlerische Qualität und besten Humor. Dauer der Ausstellung: 26. November bis Juni 1995
Öffnungszeiten: Mi 16-18 Uhr, Sa 15-17.30 Uhr und So 10-16 Uhr

Bonstetten

Beatrice Gerber und Alex Zürcher

Aquarelle und Mischtechnik



12. bis 31.3. in der Galerie für Gegenwartskunst Elfi Bohrer
Öffnungszeiten: Di und Fr: 14-18 Uhr, Do: 18-21 Uhr, Sa: 11-16 Uhr, So: 14-16 Uhr und nach Vereinbarung

Schaffhausen

Rolfie Widmer:

Dreamtime paintings and totems / Traumzeit-Bilder und Totems

Die Ausstellung dauert bis Ende März 1995 in der Galerie Ambiente

Zürich

Museum für Gestaltung:

«Archigram»

Architektur und Performance 8.2. bis 9.4.95 in der Galerie

René Fehr

im Café Gallery vom 11.3. bis 12.5.

Öffnungszeiten:

Mo-Fr: 6.00-18.00 Uhr, So: 9.00-18.00 Uhr, Sa: geschlossen